

UKRAINISCHE KULTURBERICHTE

DES UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTES

in Berlin C 2, Breite Straße 36, Aufgang 5, Telefon: E 1 Berolina 1214

Erscheinen 1 mal monatlich. Abdruck mit Quellenangabe gestattet.

DEUTSCHE AUSGABE

Nr.

JAHRGANG II.

18

DIE UKRAINISCHE WELTANSCHAUUNG IN IHREN HAUPTZUEGEN UND GRUNDELEMENTEN.

Aus dem Vortrage von Prof. Dr. I. Mirtschuk an der
Friedrich-Wilhelms-Universität vom 3. Mai d. J.

(UKB) Wenn wir die Frage nach den Grundelementen der nationalen Weltanschauung der Ukrainer aufwerfen, so drängt sich unserem Bewusstsein mit überwältigender Kraft als Hauptkomponente des geistigen und materiellen Lebens der ganzen Nation die innige Verbundenheit mit dem Boden, mit der Mutter Erde auf. Auf dieser unleugbaren Tatsache ruht wie auf einer festen Grundlage das Gebäude der ukrainischen Weltanschauung, welches nach der Eliminierung dieser Komponente als ihres Trägers und ihrer Hauptstütze in sich zusammenbrechen müsste.

Das ukrainische Volk ist ein ausgesprochenes Bauernvolk, welches im Laufe von Jahrhunderten die ganze Führungsschicht des Adels an seine Nachbarn abgegeben hatte und ein starkes Bürgertum in den Städten aus verschiedenen Gründen geschichtlicher Natur nicht zu bilden vermochte. Die jetzige Intelligenz als geistiger Führer des Volkes ist meistens aus dem Bauerntum hervorgegangen und das städtische Element, sowohl Bürger wie auch Arbeiter sind entweder fremdnational oder un-

längst durch Zuwanderung aus dem flachen Lande entstanden. Das ukrainische Bauerntum geht in seinen Beziehungen zum heimatlichen Boden gänzlich auf und erblickt darin seine gewaltigste Waffe, mit deren Hilfe es verstanden hat, nicht nur sich im Besitz des ihm von der Vorsehung zugewiesenen Raumes trotz zahlreicher heftiger Anstürme antiker und zeitgenössischer Nomaden siegreich zu behaupten, sondern sogar eine nicht zu unterschätzende Expansionspolitik zu treiben. Die Besiedlung von Sibirien, von ostasiatischen Gebieten, von Kanada, die Bauernmigration nach den Vereinigten Staaten liefern uns genug Beispiele dafür. Dass aus dieser beinahe Jahrtausende währenden liebevollen und engsten Verbundenheit mit der Scholle auch eine entsprechende psychische Haltung des ukrainischen Volkes resultieren musste, ist mehr als selbstverständlich.

Das geistige Leben der Ukraine in der Vergangenheit und in der Gegenwart bietet uns zur Stützung dieser Behauptung ein schier unerschöpfliches Material, welches bei der Wahl der wirksamsten Argumente nur durch seine Fülle und Mannigfaltigkeit Schwierigkeiten bereiten kann. In Sprache und Schrifttum, in Brauchtum und Sitten, in den Erscheinungen des religiösen Lebens, in dem Ablauf des kulturellen Prozesses, in der Musik, in der plastischen Kunst, in der Philosophie, überall zeigt sich mit unverkennbarer Deutlichkeit die ungemein starke, organische Abhängigkeit des Menschen von dem Boden, den er bebaut und der ihn ernährt.

Der Genius der ukrainischen Nation, der Verkünder der dem ganzen Volke während seines historischen Werdegangs vorschwebenden Ideale, der Dichter Taras Schewtschenko, war unmittelbar der schwarzen Heimaterde verbunden, glebae adscriptus, einer der Aermsten, ein leibeigener Bauernsohn, welcher von seinen Freunden um den Betrag von 2.500 Rubel losgekauft werden musste, um physisch, materiell von den Ketten dieser Bindung befreit zu werden. Eine geistige Loslösung von der Mutter Erde war über-

haupt unmöglich, denn die ganze Seele des Dichters wurzelt mit allen ihren Fasern in der heimatlichen Scholle, so dass eine Trennung von ihr und ihren Kräften nur seinen geistigen Tod bedeutet hätte. Sowohl in der Fremde, wie auch in der Verbannung gedenkt er mit ergreifender Rührung der verlorenen Heimat:

„Bleib bei der Mutter - sprach man immer,
Doch du verliessest sie, liefst weg,
Sie suchte dich auf jedem Steg
Und suchte bang und fand dich nimmer
Und starb vor Weh. Seitdem jahraus,
Jahre in steht leer dein Heim bis heute;
Der Hund zog fernhin in die Weite
Und ohne Fenster starrt dein Haus.
Der dunkle Garten ward den Schafen
Bei Tag zur Weide - und bei Nacht
Hält hier der Uhu schreiend Wacht -
Und lässt die Nachbarn rings nicht schlafen...“

u. s. w.

Es ist keinesfalls eine auf Äusseren Eindruck hinzielende Pose, sondern ein in der ganzen geistigen Haltung tief verankertes Symbol, dass der ukrainische Nationaldichter, obwohl später nicht mehr Leibeigener, sondern ein gefeierter Künstler und Dichter, gerne gesehen in den besten Gesellschaftskreisen der russischen Metropole, auf den meisten Bildern in Bauerntracht erscheint und in dieser Gestalt dem Bewusstsein der Nachwelt überliefert wurde. „Schewtschenko als Dichter - so schrieb Kostomarow - war das Volk selbst“. Auf diese Weise gewinnen diese Äusserlichkeiten aus Schewtschenkos Leben symbolische Bedeutung für die ganze Nation.

Unablässig klingt aus den Gedichten Schewtschenkos, seien sie

aus Petersburg oder dem halbasiatischen Osten, sein Herzensschrei, nach seinem Tode in der geliebten Ukraine, in der Heimerde begraben zu werden. Der wunderbare Ausdruck dieses frommen, tief empfundenen Wunsches des Dichters, welcher von seinen Landsleuten auch erfüllt wurde, ist sein im Jahre 1845 verfasstes Vermächtnis:

„In ein Hügelgrab der Steppe,
Wenn ich sterben werde,
Senkt mich, Brüder, dass mich decke
Ukrainererde,
Dass ich kann des Dnipro Schnellen,
Seine Ufer schauen,
Dass ich höre, wie er stürmend
Rauscht durch weite Auen.“

Auch der genialste Dichter der westukrainischen Lande, Iwan Franko, ebenfalls ein Sohn des Volkes, bekennt sich offen und frei zum Bauerntum, als der Grundlage einer neuen Entwicklungsperiode der Menschheit: „Ich bin ein Bauer, Prolog nicht Epilog“.

Eine andere markante Gestalt des ukrainischen geistigen Lebens ist der im XVIII. Jh. lebende Philosoph Skoworoda, der ukrainische Sokrates, eine urwüchsige mit der ganzen Umgebung und der Zeitepoche aufs engste verwachsene Persönlichkeit. Seine Tätigkeit, losgelöst von jeder Beziehung zu den breiten Volksmassen, würde uns vor schwer lösbare Rätsel stellen; nur aus unmittelbarer realer Verquickung mit jenen Elementen der ukrainischen Psyche, welche in Ukrainas schwarzer Erde ihre Wurzeln schlugen und von dort ihre Säfte zogen, ist der Sinn seiner Lehre und seines Wirkens zu erklären.

Der Erneuerer der ukrainischen Literatur am Anfang des XIX. Jh., Iwan Kotlarewskyj, fusst ganz im Volksleben, im Landleben, die Gestalten seiner Werke sind durchdrungen von Geist der Erde, sind Produkte der von

der heissen Sonne durchglühten ukrainischen Steppe.

Eine theoretische Erfassung und Verwertung dieser Verbundenheit mit dem Boden finden wir bei den ukrainischen Geschichtsschreiber und Soziologen der Gegenwart, Wjatscheslaw Lypynskyj, welcher als erster unter den ukrainischen Denkern in seinen "Briefen an die Brüder-Landwirte" aus den Jahren 1921/22 bewusst auf diese Urkomponente der nationalen Weltanschauung hinwies und in weiterer Verfolgung dieses Prinzips den Bauernstand zur Grundlage und zum Träger der modernen ukrainischen Staatlichkeit auserkor.

Ein "Argumentum a contrario" bietet uns der Philosoph P. Jurkewytsch, welcher eine fruchtbare und viel verheissende Tätigkeit entwickelte, solange er in Kiew, in der Heimat blieb; nach Moskau versetzt verlor er den Grund unter den Füßen und verstumte beinahe ganz.

Eine wunderbar einfache, aber tief ausholende und packende Synthese der ganzen bäuerlichen, im Geist der Erde aufgehenden Philosophie finden wir in einer kleinen, aber ergreifenden Erzählung "Die Schollen" des zeitgenössischen Dichters Wasyl Stefanyk: "Unser Schicksal ist die Erde; lässt du sie, so gehst du zugrunde, hältst du an ihr fest, so gräbt sie alle Kraft aus dir, schöpft mit hohlen Händen deine Seele aus; du drückst dich an sie, beugst dich, sie saugt dir das Blut aus den Adern, aber dafür hast du Schafherden und Pferde und Heuschober; und sie gibt dir für deine Kraft eine ganze Hütte voll Kinder und Enkel, die lachen wie silberne Glöckchen und haben Wänglein so rot, wie die Frucht des Schneeballs"....

DIE UKRAINE
II. Anzahl der Ukrainer.
Von Dr. Zeno Kuziela.

(UKB) Die Gesamtzahl der Ukrainer beträgt für das Ende des Jahres 1931 44.292.000 und für den Anfang 1932 44.763.680 und verteilt sich auf Grund der Ergebnisse der offiziellen Statistik in der Sowjetunion

vom 17.XII.1926, in Polen vom 9.XII.1931, in Rumänien vom 30.XII.1930 und nach kritischen Berechnungen von Prof.Dr.Wl.Kubijowytsch (Krakau) und Dr.Z.Kuziela (Berlin) folgendernassen:

Staat bzw.Gebiet	Zahl d.Ukrainer	% aller Ukrainer	% Anteil an d. Maximalzahlen Gesamtbevölk.	len
1. Sowjetunion	35,026.000	79.1 %	21.5 %	-----
2. Polen	6,257.000	14.3 %	19.7 %	6,600.000
3. Rumänien	1,100.000	2.5 %	6.4 %	-----
4. Vergt. Staaten Nordamerikas	700.000	1.6 %	0.6 %	750.000
5. Tschechoslowakei	569.000	1.3 %	3.0 %	650.000
6. Kanada	270.000	0.6 %	3.0 %	350.000
7. Restliche Länder	370.000	0.8 %	-----	-----

Das geschlossene ukrainische Nationalterritorium gehört z. Zeit politisch zu vier Staaten: 1) Sowjetunion (mit den Bundesstaat: Sowjetukraine), 2) Polen, 3) Rumänien, 4) Tschechoslowakei (mit der autonomen »Podkarpatska Rus«). Die Raum- und Bevölkerungsverteilung dieses Territoriums ersieht man am besten aus der folgenden Tabelle:

Ukrainische Gebiete in Territorium in km ²	% des Gesamtterritori-ums der Ukraine	Raumanteil in den betr. Staaten
1. Union der SSR.	773.400	79.6
2. Polen	132.200	16.8 - 18.5
3. Rumänien	17.600	2.3 - 2.5
4. Tschechoslowakei	14.900	1.3 - 1.5

Auf diesen Gebiete bilden die Ukrainer 74.3% der Gesamtbevölkerung aus, der Anteil der Ukrainer in den ukrainischen Kerngebieten (ohne Grenzgebiete) ist jedoch viel höher und beträgt durchschnittlich über 80%, in den meisten Hauptgebieten (wie Tschernykiw, Poltawa, Kiew, Karpathengebiet, Nordbukowina) sogar über 90%. Der Anteil der Minderheitsvölker, zu denen in erster Linie die Russen (8,295.000), Juden (3,226.000), Polen (2,401.000), Deutsche (701.000) und Rumänen (465.000) gehören, ist nur infolge der politischen und administrativen Massnahmen der herrschenden Staatsvölker (Beamtenapparat, Polizei, Soldaten, Zwangskolonisation usw.) angewachsen und würde im eigenen Staate, wie das bereits in der Sowjetukraine zu beobachten ist, wo die Zahl der Russen, Juden und Polen stark zurückgegangen ist, in kürzester Zeit bedeutend abnehmen. Ausserdem wohnen die meisten Minderheiten (ausserhalb der Grosstädte) nur zerstreut und sehr selten in grösseren Inseln. Das ersieht man am besten aus der nationalen Statistik aller grossukrainischen Wohnorte, von welchen bereits im Jahre 1926 über 90% (genau 90.1%) rein ukrainisch oder vorwiegend ukrainisch waren, während der prozentuale Anteil der ukrainischen Bevölkerung 80.2% beträgt. Von den kleineren Minderheiten gibt es noch in der Ukraine 241.000 Tataren und Türken, 161.000 Griechen, 125.000 Bulgaren, 83.000 Tschechen und Slowaken, 49.000 Armenier und 47.000 Magyaren.

Die Ukrainer sind zwar ein ausgesprochenes Bauernvolk, nur 10% derselben wohnt in den Städten, beginnen jedoch aus wirtschaftlichen Gründen in die Städte zu ziehen, wodurch die Ukrainisierung der ukrainischen Städte nach dem Kriege immer mehr fortschreitet: in der Sowjetukraine haben die Ukrainer in den Städten, ja sogar in den Industriezentren die relative Mehrheit von 40.9% (gegen 25.3% Juden, 20.7% Russen

und 6.8% Polen) errungen. Die Ukrainisierung der Städte wird noch durch den starken Geburtenüberschuss der Ukrainer gefördert, der zu den grössten in Europa gehört und nach den offiziellen Daten für das Jahr 1927 rund 2% beträgt (Krim 2.68, ukrainisches Steppengebiet (1926) 2.67%, Nordkavkasusgebiet 2.56, Sowjetukraine 2.25, Nordwestgebiete, Wolhynien u.a. 1.94, Karpathengebiet 1.61, Galizien 1.15). Die höchste Geburtenziffer und der grösste Geburtenüberschuss konzentriert sich in Süden bzw. Südosten der Ukraine, der auch den stärksten Bevölkerungszuwachs und die grösste Zunahme der ukrainischen Nationalbevölkerung aufweist und zugleich mit der Industrialisierung des Landes zu einem neuen ukrainischen Zentrum heranwächst. Der ukrainische Geburtenüberschuss ist ziffernmässig sehr hoch und übersteigt bereits seit dem Jahre 1924 in der Sowjetukraine allein $\frac{1}{2}$ Million, wodurch die Vorkriegszahl (für die Jahre 1910-1914) von 476.000 jährlich schon überholt ist. Er betrug im Jahre 1924 665.813, im Jahre 1925 639.813 Seelen und im Jahre 1927 564.254 und stand bis zur bekannten Hungerperiode in der Sowjetukraine ausserhalb der Sowjetunion an erster Stelle unter den europäischen Völkern. Erst die letzten Jahre der gewaltsamen bolschewistischen Experimente haben die Sowjetukraine um ihren Geburtenüberschuss und sogar nach den amtlichen Feststellungen von Petrowski in einem Jahre allein eine Einbusse von über 1 Million gebracht.

AUS DER GESCHICHTE DER NEUEREN DEUTSCH-UKRAINISCHEN BEZIEHUNGEN
Von Dr. I. Turyn (Wien).
Schluss.

(UKB) Zu den ersten Massnahmen des neuen österreichischen Regimes gehörte es, Galizien verwaltungstechnisch zu durchdringen und Bildung und Kultur in diese vernachlässigten Gebiete hineinzutragen. Dem ersten österreichischen Gouverneur, dem Deutschen Graf Pergen, oblag der Beginn dieser Arbeit. Kaiser Josef II. überzeugte sich durch persönliche Reisen von ihrer Vollführung. Mochte vieles, wie die Anlage guter Strassen von einem Ende Galiziens zum anderen oder die Rekrutenaushebungen militärische Beweggründe gehabt haben, so war die grosszügige Reform oder besser gesagt der Aufbau eines Schulwesens in Galizien eine wirklich sehenswerte deutsche Kulturtat. Von den geschaffenen deutschen Haupt- und Normalschulen und den tausenden sogenannten Parochialschulen an den Pfarreien verschwanden freilich bald wieder viele. Besonders in den Städten wurden sie fast alle nach 1866 polonisiert. Selbst die Lemberger Universität verfällt dem gleichen Schicksal. Doch blieb die deutsche Sprache überall als Pflichtfach. Ausserdem sorgte ein 1774 in Wien gegründetes geistliches Seminar für griechisch Unierte (hauptsächlich Ukrainer) und die deutschen Bildungsstätten in den übrigen Teilen der Monarchie für die Heranbildung einer ukrainischen Intelligenz. Deutsche Professoren wie Dr. Maus in Lemberg, Dr. Kaindl in Czernowitz etc. begeistern sich für das ukrainische Volkstum und tragen ihrerseits viel dazu bei, um in die unklaren Vorstellungen der deutschen Bevölkerung über Land und Leute der Ukraine einiges Licht hineinragen zu helfen. Der gegenseitige Beantenaustausch: deutsche Beamte nach Galizien, ukrainische in die Wiener Zentralämter oder in die deutschen Kronländer, die deutsche Antsführung der Ministerien und Wiener Behörden, dann die Dislokation des stehenden Heeres, derzufolge ukrainische Regimenter in Wien und deutschen Gegenden Mährens, deutsche dafür in Galizien standen, die deutsche Kommandosprache beim Heer, die obligate deutsche Umgangssprache

in österreichischen Offizierskorps etc. und schliesslich das alljährliche Einströmen ukrainischer Saisonarbeiter nach Mittelösterreich und Deutschland sorgte ständig für eine weitgehende Aneignung deutscher Kulturelemente durch die damaligen Ukrainer Oesterreichs.

Ueberhaupt beginnt von dem Zeitpunkt ab, wo nach Ueberwindung sprachlicher Schwierigkeiten und der Behinderung durch die Zensur das ukrainische belletristische und wissenschaftliche Schrifttum einen ungeahnten Aufschwung zu nehmen vernag, ein lebhafter Austausch deutscher und ukrainischer Kulturgüter. Um die Wende des XIX. und zu Beginn des XX. Jahrh. waren bereits Uebersetzungen der hervorragendsten deutschen Dichter, Schriftsteller und Philosophen ins Ukrainische erschienen. Umgekehrt erscheinen bald auch auszugsweise Wiedergaben ukrainischer Schriftwerke zunächst in deutschen Blättern, so in der "Wiener Zeitung", in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", ja selbst in der "New Yorker Staatszeitung". Umfangreiche Uebersetzungen besorgt Dr. G. Adam in Minden, eine vorzügliche Schewtschenkobearbeitung 1916 der Schwede Jensen und auch sonst vermehrt sich die Zahl der ins Deutsche übersetzten ukrainischen literarischen Werke. Noch zahlreicher waren die politischen Aufklärungsschriften, die insbesondere seit Beginn des parlamentarischen Regimes in Oesterreich in deutscher Sprache erschienen. Angefangen von den Denkschriften Holowackyjs in den Vierzigerjahren wandte sich eine wachsende Zahl ukrainischer Autoren an die deutsche Oeffentlichkeit, um ihr das wirkliche Sein und Wollen des Ukrainertums ungeschminkt vor Augen zu führen. Mit diesem Ziel erscheint seit 1904 in Wien die "Ruthenische Revue", drei Jahre später in "Ukrainische Rundschau" unbenannt, in der auch deutsche Gelehrte als Freunde der Ukraine das Wort ergreifen.

Weit weniger Verständnis für ukrainische Fragen konnte man dagegen in den Kreisen der österreichischen Politiker finden. Von der Möglichkeit, die Hebung des kulturellen Niveaus des ukrainischen Volkes, seine soziale Besserstellung seit den Bauernreformen Josefs und der 48-er Jahre in Vorn mit dem natürlichen Antagonismus der Ukrainer gegen die Polen und Russen in den Dienst der österreichischen Staatsidee zu stellen, machten die Wiener Machthaber nur sporadisch Gebrauch. Man bediente sich der Ukrainer wohl als guter Soldaten, anerkannte ihr hervorragendes Verhalten in allen Kriegen der Monarchie, belobte insbesondere die Tapferkeit jenes ukrainischen Infanterieregiments, mit dessen Resten Fürst Schwarzenberg 1809 die Schlacht bei Aspern entschied, bezeichnete die Ukrainer 1848 ob ihrer Staatstreue als "Tiroler des Ostens" aber sie als natürliche Bundesgenossen gegen die zentrifugalen Tendenzen des österreichischen Polentums in der inneren Politik einzusetzen oder gar als staatsbejahendes Element an der Gestaltung der Geschichte Oesterreichs aktiv mitbestimmen zu lassen, davon waren die Regierungen des Vorkriegsösterreichs weit entfernt. Die ihrer Kopfzahl nach drittstärkste Nationalität Oesterreichs blieb, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, von jeglicher Einflussnahme auf die Regierungsgeschäfte dieses Staates ausgeschaltet.

Ebenso wenig lässt sich behaupten, dass vor 1914 die Staatsmänner der Monarchie die Ukrainefrage in aussenpolitischer Hinsicht in irgendwelche ernstere Erwägungen gezogen hätten. Von der Schaffung einer "Ucraina irredenta" in Russland oder von sonstigen grosszügigeren Konzeptionen, etwa in Rahmen der deutschen Kulturmission Oesterreichs in Osten oder einer vorschauenden Dreibundspolitik war keine Rede. An den Plan einer trialistischen Monarchie - Oesterreich-Ungarn und Ukraine - wagte vor 1914 kaum jemand in den politischen Kreisen Wiens zu denken.

Eher griff solche Konzeptionen die Berliner Aussenpolitik jener

Zeit auf. Ein Plan, Russland auf seine natürlichen Grenzen zu beschränken und ihm neben Finnland, Polen und dem Baltikum auch den Grossteil seiner ukrainischen Gebiete wegzunehmen, entstand noch während des Krimkrieges. Als sein Autor galt Baron Haxthausen, der der Bethman-Holweg-Partei nahestand. In Kreisen dieser, der sogenannten "Wochenblattpartei" wurde für das Projekt auch in Wort und Schrift eifrig Stimmung gemacht, doch war König Friedrich Wilhelm IV. für einen Krieg gegen Russland nicht zu haben. Prägnanter noch und ausdrücklich auf die Schaffung eines Kiewer Königreichs mit 18 Millionen Einwohnern gerichtet, war ein zweiter deutscher Plan. Im Winter 1887/88 erörtert ihn der bekannte Philosoph und Politiker Hartmann in der Berliner "Gegenwart". In der Errichtung eines ukrainischen Staates sah er die Möglichkeit, Deutschland und Europa von dem Druck des Zarisismus zu befreien. Unter die Garantie Oesterreichs gestellt, hätte der neue Staat das Gleichgewicht in Ost- und Europa massgeblich zugunsten der deutschen Interessen verschoben. Bismarck, der Hartmanns Artikel in der "Gegenwart" stets mit Interesse zu lesen pflegte, scheint seinen Argumenten durchaus beigepflichtet zu haben, wenn es auch zu einem weiteren Verfolg dieser Pläne nicht mehr kam.

Um zu den Ereignissen der Kriegs- und Nachkriegszeit und ihren Einwirkungen auf die Gestaltung der deutsch-ukrainischen Beziehungen objektiv Stellung nehmen zu können, fehlt es noch an der nötigen historischen Distanz. Wir alle haben den Krieg selbst mitgemacht oder ihn in der Heimat miterlebt, wir alle sind mit Erinnerungen, Empfindungen und Eindrücken persönlicher Art noch viel zu sehr erfüllt, als dass wir heute schon darüber urteilen könnten, wo richtig gehandelt, was unterlassen, worin gefehlt und gesündigt wurde. So sei denn nur kurz registriert, dass der Weltkrieg die Ukrainer Russlands ebenso wie die Deutschen des Baltikums loyal auf Seiten ihrer Staatsnation, der Russen, angetroffen hat. Die österreichischen Ukrainer kämpften vom ersten Augenblick an treu und begeistert in den Reihen der Zentralmächte. Sie besiegelten ihre Treue zum österreichischen Staat damit, dass sie nach den Deutschen die schwersten Blutopfer unter allen Nationalitäten der Monarchie brachten und dies zu einer Zeit, in der ihre Heimat fast ununterbrochen engstes Kriegsgebiet war.

VORTRÄGE IM UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUT IN BERLIN

(UKB) In der letzten Zeit fanden im Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut in Berlin folgende Vorträge statt:

- 1) Dozent Dr. B. Krupnyckyj: "Hetman Mazepa in der schwedischen Geschichtsschreibung" (12. April)
- 2) Univ. Prof. Dr. I. Mirtschuk: "Die ukrainische Weltanschauung in ihren Grundzügen und Hauptproblemen" (3. Mai).

DIE UKRAINE IN DER VERGANGENHEIT UND GEGENWART

(UKB) Am 21. März d. J. hielt Dr. Zeno Kuziela vom Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut im "Deutsch-ausländischen Akademikerclub" in Berlin einen gut besuchten Vortrag über "Die Ukraine in der Vergangenheit und Gegenwart". Nach dem Vortrage fand eine lebhafte Aussprache über die aktuellen Fragen aus dem Gebiete der Ukrainekunde statt.

DIE STELLUNG UND BEDEUTUNG DER UKRAINISCHEN SPRACHE

(UKB) Ueber den am 1. Februar d.J. von Univ. Prof. Dr. Karl H. Meyer (Münster) an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin gehaltenen Vortrag sind bisher folgende ausführliche Berichte erschienen: "Deutsche Allgemeine Zeitung" vom 3. Februar, "Berliner Lokalanzeiger" vom 12. Februar, "Dilo" (Lemberg) vom 16. Februar, "Tschas" (Czernowitz) vom 20. Februar, "Ukrajinske Slowo" (Uzhorod, Podkarp. Rus) vom 21. Februar, "America" (Philadelphia, U.S.A.) vom 23. Februar, "Swoboda" (Jersey-City, N.Y., U.S.A.) vom 23. Februar, "Canadian Farmer" (Winnipeg, Canada) vom 13. März, "Samostijnist" (Czernowitz) vom 17. März, "Ukrainskyj Holos" (Winnipeg, Canada) vom 20. März, "Nowoje Slowo" (Das Neue Wort, Berlin) Ende Februar.

NEUE BUECHER

(UKB) Ukrajinskyj Agronomitschnyj Wistnyk (Ukrainische Agronomische Rundschau, erscheint vierteljährlich in Lemberg unter der redaktionellen Leitung von Dipl. Ing. Dr. Eug. Chraplywyj), Heft 3 für das Jahr 1934. Das neue Heft dieser ausgezeichneten Zeitschrift enthält u.a. folgende Fachartikel:

Prof. Dr. E. Laur: Die Neuorganisation der Weltlandwirtschaft; Prof. K. Majewytsch: Die Bedeutung der Idee der bäuerlichen Familienwirtschaft für die Sozialagronomie; Ph. Baranekyj: Le travaux de recherches dans l'agriculture en Ukraine Soviétique; Prof. V. Tcheredijiw: Kali im pflanzlichen Organismus; Doz. I. Mazepa: Zur Charakteristik der Wiesentypen auf den Eolonien (Almen) der Podkarpatska Rus; A. Terpylak: Arten und Betriebsformen der Obstgärten; Prof. Ing. L. Hrabyna: Die Anfänge der agropedologischen Bodenkartierung der Almen in der Podkarpatska Rus; Ing. M. Scotchynskyj: L'importance de l'apiculture pour l'agriculture. Chronik der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg für die Zeit vom 1. X. 1932 bis 31. XII. 1934, Lemberg, Schewtschenko-Gesellschaft, 1935. 100 S. 8°. Anlässlich der Generalversammlung der Lemberger Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften ist vor kurzem das 72. Heft der "Chronik der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften" erschienen. Sie bringt einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, auf den wir noch zurückkommen werden und einen warmen Nekrolog über den im vorigen Jahre verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft Michael Hruschewskyj.

EINE NEUE VERÖFFENTLICHUNG DES UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTS IN BERLIN

(UKB) In den nächsten Tagen erscheint Heft III der vom Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut in Berlin herausgegebenen "Beiträge zur Ukrainekunde": "Michael Hruschewskyj, sein Leben und sein Wirken". Es enthält 3 Referate von Prof. Dr. A. Palme, Doz. Dr. B. Krupnyckyj und Dr. Z. Kuziela.

Berlin, den 6. Mai 1935.

Druck und Verlag: Gesellschaft der Freunde des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts e. V. Berlin C 2, Breitestr. 36.
Verantwortl. für die Schriftleitung: Prof. Dr. Zeno Kuziela, (Ukr. Wiss. Institut), Berlin C 2, Breitestr. 36, Tel.: E 1 Berolina 1214.

